

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

28 (29.1.1913) 2. Blatt

Gustav Schmoller: Charakterbilder.

Der geistvolle Berliner Nationalökonom will mit dieser Zusammenfassung von Charakterbildern (Verlag Dunder & Humblot, München), die er früher, zum Teil vor längeren Jahren, geschrieben, seinen Freunden und Schülern, wie er im Vorworte sagt, ein Bild geben, wie der Historiker, der Volkswirt, der Politiker die Persönlichkeiten im Kerne ihres Wesens zu erfassen versuchen muß. Wie stark der Drang, die großen Fragen im Spiegel konkreter Persönlichkeiten zur Erscheinung zu bringen, im Verfasser von Jugend auf gelebt hat, zeigte Schmoller u. a. auch darin, daß er einzelne seiner Vorlesungen gern auf das individualistische Moment zuschnitt und z. B. mehrmals statt „über die preussischen Finanzen des 19. Jahrhunderts“ ankündigte: „über die preussischen Finanzminister des 19. Jahrhunderts“. Gewiß nicht ohne großen Erfolg. Die persönliche Note, welche durch diese Formulierung dem Stoffe gegeben wurde, hat ohne jeden Zweifel auch das sachliche Interesse gesteigert und durch Individualisierung vertieft.

Die hier vorliegenden Charakterbilder enthalten 22 größere und kleinere Aufsätze verschiedenster Art: Charakteristiken großen Stils, wie die Abhandlung über Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Kaiser Wilhelm I., Gustav Rümelin, Heinrich von Sybel, Heinrich von Treitschke u. a.; sodann eingehendere Besprechungen über sozialpolitische und historische Erscheinungen, wie „Die Briefe über Bismarcks Sozialpolitik“ und „über die Gedanken und Erinnerungen Bismarcks“; außerdem kürzere Gedächtnis- und Festreden, die den Stempel von Gelegenheitsreden tragen. Dieselben umfassen Männer aus allen Berufskreisen: Staatsmänner, Gelehrte, Schriftsteller, Beamte, Großunternehmer usw. wie Michael, Althoff, Adam Smith, Friedrich List, Bogumil Goltz, Albert Naude, Kilian Steiner, Karl Geibel, G. von Meviusen, G. F. Knapp, Ernst Francke, Friedrich Naumann u. a.

Zu den auch für den Historiker wertvollsten Studien gehört gleich die erste Charakteristik von Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Sie bildete den Gegenstand einer Berliner Rektoratsrede vom Jahre 1896 und machte damals, wie man sich erinnern wird, einen mächtigen Eindruck. Man kann sagen, Schmollers Schilderung dieses Herrschers war es, wodurch dieser so lange halb als lächerlich, halb als widerwärtig gezeichneten Fürstengestalt eine durchschlagende andere und der Wahrheit mehr entsprechende Würdigung zuteil geworden ist. Man weiß jetzt, was der preussische Staat der Tatkraft und Arbeitsleistung dieses Königs verdankt. Auch die Charakteristik von Kaiser Wilhelm I. ist ein Kabinetsstück feiner psychologischer Zeichnung. Mit sichtlichem Schwäbischen Seimat hat Schmoller den größeren Lebensabriß von Gustav Rümelin geschrieben. Wie hier, so erhalten auch die anderen Charakteristiken den Hauptreiz dadurch, daß der Verfasser mit den charakterisierten Männern persönlich bekannt und befreundet war. Man fühlt hier und da den freundschaftlichen Gändebdruck und die gemütliche Wärme deutlich aus den Zeilen heraus. Daher kommt es auch, daß der Leser den lebensvollsten Eindruck von den vor Augen geführten Persönlichkeiten erhält. Dies gilt besonders von Rümelin, diesen kernhaften Schwaben, der bei der Kaiserdeputation im Jahre 1849 als jüngster zugegen war. Schmoller erzählt, wie dort Rümelin, der Professor an einer kleinen Lateinschule in Nürtingen war, von König Friedrich Wilhelm IV. gefragt wurde, woher er sei. Auf seine Antwort: „Aus Nürtingen in Württemberg“, richtete der König die verwundernde Frage an ihn: Wo denn dieser Wahlort überhaupt liege, worauf Rümelin die berühmte geworden Antwort gab: „Auf dem Wege vom Hohenstaufen nach dem Hohenollern.“ Aus Schmollers Schilderung tritt nun dieser tapfere Schwabe, der bekanntlich später württembergischer Minister wurde und nachher als Kanzler der Tübingen Universität der wissenschaftlichen Welt seinen Namen wohlbekannt machte, in seiner ganzen kraftvollen Originalität vor Augen. Was der Verfasser in dem inhaltsreichen Aufsatz über S. von Sybel und S. von Treitschke über unsere deutschen Historiker von Naude an gibt, ist mehr als eine bloße Charakteristik dieser drei großen Historiographen. Er entwickelt zugleich die allgemeinen geistigen Strömungen, aus denen heraus diese Geschichtsschreiber ihre wissenschaftliche Richtung geschöpft und die sie wiederum in so hervorragendem Maße beeinflusst haben, daß man sie als die politischen Erzieher des deutschen Volkes im 19. Jahrhundert bezeichnen kann.

Neben den für Geschichte und Politik bedeutungsvollen Männern berührt Schmoller noch besonders einige ins nationalökonomische und wirtschaftliche Leben eingreifende markante Persönlichkeiten. Auf diesem Gebiet war ja auch niemand Berufener, zu urteilen, als der geachtete Berliner Volkswirtschaftslehrer, und hier werden seine Ausführungen auch ein ganz besonderes Interesse finden. Was er z. B. über seinen so bahnbrechenden schwäbischen Landsmann Friedrich List auf dem knappen

Rahmen von nicht ganz drei Seiten sagt, das stellt die Bedeutung jenes weit und hell in die Zukunft schauenden, leider so unglücklich gewordenen Mannes in so treffender Zeichnung dar, daß man dem Verfasser dafür danken muß, diesen ursprünglich im „Deutschen Wochenblatt“ gedruckten Beitrag dem ephemeren Lese eines Zeitungsartikels durch diese jetzige Publikation entrisen zu haben.

Die prosopographische Darstellung wird immer einen höheren Reiz für den Leser besitzen, als gelehrte wissenschaftliche Erörterungen. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die hier angezeigten Charakterbilder bedeutender Männer, in deren Wirksamkeit große Ideen Gestalt gewonnen haben, mit dankbarer Freude aufgenommen werden.

Dr. J. Häufiger.

Berliner Kunst- und Theater-Brief.

Von Julius Bab.

Berlin, im Januar.

Was sich in den letzten Monaten im künstlerischen Leben Berlins gezeigt hat, das könnte uns wohl reizen, die große Debatte über den monumentalen Stil wieder aufzurollen, die im vergangenen Sommer so leidenschaftlich geführt wurde. Damals schrieb im Anschluß an die Dresdner Ausstellung Professor Albin Egger-Lienz, in Tirol gebürtig, in Weimar angestellt, über Monumentalmalerei, und kennzeichnete in einem mehr temperament- als geschmackvollen Stil die Künfte der Gobler, Klinger, Corinth usw. als pure Dekadenz und posierende Verlogenheit, während er den wirklichen Weg zur monumentalen Form gefunden habe. Mit der üblichen Verachtung des „Könners“ lehnte er die Meinung der bloßen Kenner ab, ob nicht zum Guten wie zum Bösen die Schaffenden stets die tiefsten Irrtümer über die Ziele und die Grenzen ihrer Kraft verbreitet hätten; während der Beruf des Kritikers aus seiner einfühlerischen, vergleichenden und messenden Leidenschaft kommt, die von nicht geringerer Tiefe und nicht geringerem Adel zu sein braucht, die aber eben zum Urteilen befähigt, das heißt zur Einreihung eines Werkes in die Linie der lebendigen Entwicklung. Was der Künstler Egger-Lienz nun, nicht mit dem überschauenden Blick des objektiv gerichteten Geistes, sondern aus dem Selbsterhaltungsinstinkt des höchst persönlich Betroffenen ausführte, war ein krauses Gemisch von pathetischen Selbstverständlichkeiten und sehr subjektiven Behauptungen. Es ist selbstverständlich, daß in aller lebendigen Kunst der Inhalt die Form schafft, nicht umgekehrt, und daß der überwirkliche Stil einer Malerei organisch aus dem Charakter der betreffenden Gestalten erwachsen muß, ihnen nicht aufgezwungen sein darf. Ob aber beispielsweise bei einem Künstler wie Gobler, dessen bewußte, auch an klassischen Vorbildern orientierte Bemühung, freilich nicht zu leugnen ist, die feierlich symmetrische, architektonisch gemessene Form wirklich so wenig Ausdruck eines echten und leidenschaftlichen Naturgefühls ist, das möchte doch sehr zu bestreiten sein. Da nun aber ein Künstler eben kein Kritiker ist, so wäre ihm jeder Irrtum zu verzeihen, sobald er nur im eigenen Schaffen Belangvolles zutage fördert, und wenigstens mit seinem eigenen Werk der eigenen Theorie gerecht wird. Dies sollte sich nun erweisen an der großen Ausstellung, die im Salon von „Keller und Keiner“ mit Werken von Egger-Lienz eröffnet wurde, und die bei der Bekanntheit, die der wilde Zeitungsstreit des Sommers für den Mann gemacht hatte, auch viel Beachtung fand. Ich kann nicht sagen, daß mich die riesigen Bilder, die nun dort an den Wänden hängen, von dem wenigstens subjektiven Recht des Malers eine so herausfordernde stolze Sprache zu führen, überzeugen haben. Die Figuren, die er dort als Tiroler Landsturm, als Kirchgänger oder als Todeszug ordnet, in einem nur schwach gefärbten monotonen Braun, sie tragen alle ihr Charakteristisches, die Knochenigkeit des Bauernmenschen vor allem, nicht mit einer selbstverständlichen Größe, sondern mit brutaler Deutlichkeit, und fast wie eine Karikatur zur Schau. Die Fähigkeit, die Natur in Augenblicken zu ergreifen, in denen sie tiefste Gesetzmäßigkeit verrät, in denen das Monumentale wirklich sichtbar wird, sie scheint mir auch hier nicht bewährt; vielmehr hat ein sehr bewußter Wille darauf hingearbeitet, Impressionen durch brutale Vereinfachung bedeutsam zu machen. Alles scheint von der Absicht überladen: die Erdschwere wird zur laschen Verächlichkeit, die Kraft zur wirklichen Noheit. Und ich habe in dem ausgestellten Werk dieses Egger-Lienz keine Geste gefunden, die so viel Menschliches versinnbildlicht, die so echt monumental ist, wie die des abwehrenden Landsknechts auf Goblers „Rückzug von Marignano“, keine Farbe, die mit so viel seelischer Gewalt zu uns spricht, wie die Luft manch einer kleinen Goblerschen Landschaft. Auch hier scheint mir viel mehr ein gespannter und überspannter Wille, als ein wirklich künstlerisches Vermögen am Werk zu sein.

Es ist so wenig mit dem Wissen um ein erhabenes Ziel, mit einer gewissen Absicht getan. — Der Belgier Maeter-

link, der ein echter Dichter war, solange er uns in seiner beklemmenden Szenenlyrik die Angst einer schenen, dem Schicksal wehrlosen Seele kündete, will heute von einem freundlicheren, zuberächtlichen Lebensgefühl künden, von einer Kraft der Menschenliebe, der gläubigen Weltfreundschaft, die alle Schrecken überwindet. Aber von diesen Dingen scheint er doch mehr den Begriff als die lebendige Erfahrung zu besitzen, denn die Werke, in denen er dem neuen positiven Gefühl nun monumentalen Ausdruck geben möchte, die Werke seit der *Monna Vanna*, die sind matt und kalt. Jetzt ist in Berlin auf der Bühne des „Deutschen Theaters“ ein schon mehrere Jahre altes Märchenpiel Maeterlinks zur Aufführung gelangt: die Geschichte vom „Blauen Vogel“, den die beiden Kinder im Weihnachtsstraum zu suchen ausziehen, der ihnen im Reich der Nacht, im Lande der Erinnerung, im Palaste der Freuden immer vorschwebt und wieder entschwindet, und den sie beim Erwachen im eigenen und bescheidenen Vogelkauer in Gestalt ihrer schwarzen Krähe vorfinden. Diese Geschichte vom Ideal, das in allen Träumen wieder entgleitet, und sich nur dem geduldigen Wirklichkeits-sinn annähernd erfüllt, ist aber so trocken, so lehrhaft mit den konventionellen Märchenmotiven arrangiert, daß nur die entzückende, bunte und lustige Inszenierung Max Reinhardts uns vor schwerer Langeweile bewahrt und daß es auch so mehr ein freundliches Singspiel für Kinder, als eine seelische Bereicherung für Erwachsene war.

Auch auf der anderen Reinhardtischen Bühne, in den „Kammerspielen“, gab es noch solch einen mißglückten Versuch, sich dem monumentalen Stile zu nähern. Bei der Aufführung der gleichfalls schon 5 Jahre alten „Lorenza“ von Thomas Mann schadete allerdings die ganz unzureichende Aufführung der Dichtung in demselben Grade, in dem das Maeterlinkische Werk vom Spiel über sich selbst hinausgehoben wurde (weil hier weder der Regisseur Reinhardt, noch seine besten Kräfte eingesetzt waren). Freilich, ein rein wirksames Drama wäre aus dem Thomas Mannschen Stück in keinem Fall herauszuholen gewesen. Der ausgezeichnete Erzähler glaubte dem Konflikt, der ihn so oft beschäftigt hat, den Widerstreit der ästhetischen auflösenden Instinkte, mit den ethischen Pflicht- und Formlegenden Kräften in monumentaler Größe gestalten zu können, in dem er den Zusammenstoß des Lorenzo de Medici, des heiteren Herrn aller schönen Sinnlichkeiten, mit dem großen Kupfregger Savonarola, dem leidenschaftlichen Pflichtmenschen, auf die Bühne brachte. Aber der Künstler beherrschte die dramatische Form nicht. Er verlor viel zu viel Zeit und Kraft an dem Aufbau des Milieus, das lediglich aus dem Charakter der Redenden hätte auftauchen müssen, und er wies vieles von dem, was die Erzählerkunst dem Dichter an direkter Gefühls- und Erkenntnisäußerung gestattet, in die bewußten Äußerungen seiner Personen, die so an diskreter Natur einbüßten. Dazu ist noch als Allegorie jener Stadt Florenz und ihrer Macht und Herrlichkeit eine Frauengestalt „Fiore“, gleichsam als Kampfpfeil zwischen Lorenzo und Savonarola gesetzt, und dieses rein bedeutame Wesen drückt des weiteren die lebendige Natur des Werkes ins theoretisch kühle herab. So bleiben nur ein paar starke lyrische Augenblicke, die freilich noch deutlich genug für die Kraft und die Andacht des Dichters zeugen, die aber ein Bühnenwerk nicht retten können.

So ergibt sich denn das Erstaunliche, daß der monumentalen, der symbolhaft großen Wirkung von allen Ereignissen des Berliner Kunstlebens ein Werk am nächsten kommt, das die Literatur meist unter dem Schlagwort des „Naturalismus“ verbucht: das Lessingtheater brachte eine Neuaufführung von Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd“ mit der Elise Lehmann in der Titelrolle. Und hier, in der Darstellung einer einfach tüchtigen Menschlichkeit, die durch eine höchst wirklichkeitstreue Verstrickung der Umstände in Verzweiflung und Verbrechen geht, ihre Seele uns nur immer tiefer und reiner enthüllt, hier war solche Größe und Wucht und Erhabenheit in Klage und Anklage, daß sich jene ganz sinnbildliche, vieles Menschliche in sich greifende Wirkung ergab, die wir die „monumentale“ nennen. Vielleicht ist diese Wirkung das ganz natürliche Ergebnis eines jeden Kunstwerkes, das sich in kein Detail, in keinen Einzelreiz verliert, sondern das ein Ganzes mit vollendeter Kraft zum Ziele führt. Dann kann jedes Weltgefühl und jede Stilart zur monumentalen Wirkung gelangen. Und Gerhart Hauptmann, dessen Weltgefühl deshalb nicht in allem das unsere zu sein braucht, ist eben unter den vielen Vollenden heute einer der ganz wenigen Kön-nenden. — Die Abende, an denen ihm für eines seiner stärksten Werke, in Elise Lehmann eine ganz ebenbürtige, elementarisch reine Künstlerin zur Seite steht, sind das Schönste und Erhabenste, was die Kunst augenblicklich in Berlin zu vergeben hat.

Den Badischen Behörden empfehlen sich:

Geiger'sche Fabrik G.m.b.H. Karlsruhe i.B.

Spezialfabrikation von Einrichtungs-Gegenständen für Kanalisation u. Abwasser- Kläranlagen



- Schieber mit nachstellbaren Rollenkeilverschlüssen** D.R.P.
- Selbsttätige Kanalspülapparate ohne bewegliche Teile** D.R.P.
- Sinkkasten mit nie versagendem Ueberlauf** D.R.P.
- Sinkkasten für Trennsystem** D.R.P.
- Schachtabdeckungen mit um 180° umlegbarem Deckel** D.R.P.

Wasser- Gewinnung durch } Versorgung

Schachtbrunnen — Rohrfilterbrunnen
Tiefbohrungen in jeder Weite
Quellerschliessungen, Quelfassungen
projektiert und baut als Spezialität

Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.
Technisches Bureau D.100 Fernsprecher 2271.

Schlauchweberei KARL KRESS

gegr. 1872 Inh.: Emil Kress, Lahr i. B. gegr. 1872

Rohe u. gummierte Hanf- u. Flachsschläuche
in seit über 80 Jahren erprobter, gutbewährter Ausführung
Gummi- und Spiralsaug-Schläuche
Verschraubungen und Kupplungen, Ueber-
gangstücke aller Systeme
Hydranten-, Stand- und Strahlrohre
Schlauch- und Hydrantenwagen — Pech- und Wachstackeln.

Dyckerhoff & Söhne in Mannheim

Portland-Cementfabrik Amöneburg bei Biebrich am Rhein

empfehit ihr seit nahezu 50
Jahren bewährtes Fabrikat
unter Garantie für höchste
Festigkeit und unbedingte
Gleichmässigkeit und Zu-
verlässigkeit

Produktion jährlich über 2 Million Faß. — Niederlagen
an allen bedeutenderen Plätzen.

H. Rek

Ingenieur-Bureau und Eisenbetonbau-Unternehmung

Stuttgart **Karlsruhe** Ulm a. D.

Schlossstr. 88 Augartenstr. 6 Söflingerstrasse
Teleph. 5540 Teleph. 2479 Teleph. 962

Telephon 12 Neu-Ulm Friedensstr. 9

Projektierung und Ausführung von

Beton- und Eisenbeton-Bauten

für Hoch- und Tiefbau

**Brücken, Wasserbehälter, Silos
Fabrikbauten, Lagerhäuser etc.**

Fundierungen:

Eisenbetonpfähle, Gerammte Betonpfähle, Eisenbetonplatten

Besteigbare Eisenbetonmaste

System Saxonia und Bavaria

Isolierdecken für Stallungen, Kesselhäuser

Brauereien, Papierfabriken

Erste Referenz. Prospekte, Pläne u. Voranschläge auf Ansuchen

Glasdächer (Neue gesetzlich geschützte) kittlose Systeme —

projektiert und liefert einschließlich aller Anschlüsse
und Verwahrungen.

Komplett unter Garantie!

Fenster (schmiedeiserne) D.104
D.R.G.M.

A. BEIERLE, Freiburg i. B.

Spezialabteilung für Glasdachbau.

Tel. 181 Viele Tausende von Quadrat- 250 Arbeiter
402 metern ausgeführt und Beamte

C. F. Müller, Hoflieferant

LAHR

Uniform- und Zivil-Schneiderei

Ordens-Dekorationen :-: Militär-Effekten

Herren-Wäsche und Mode-Artikel

Gegründet 1901 :-: Goldene Medaille Berlin 1907

Gegen Rauchbelästigungen

und Nichtziehen der Kamine hat sich der konkurrenz-
lose, patentantl. geschützte Kaminaufsatz

„Schwendilator“

aus Zementstein aufs beste bewährt.

Bei Sturm und Sonne nie versagend. D.206

Alleinige-Fabrikanten:

Jos. Schwend & Cie., Straßburg i. El.
Telephon 4075 :-:

Rhein., hydraul. gepreßte Fußsteigplatten

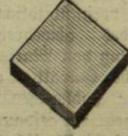
gekuppt 300x300x45 mm

haben sich an allen Plätzen und unter den verschiedenartigsten klimatischen Verhältnissen
bestens bewährt



Hohe Bruchfestigkeit
Geringe Abnutzung

Hartgestein-
platten
für Bahnsteigbeläge, Unterführungen, Ueber-
fahrten, steile Gehwege und als Strapazier-
bodenbeläge.



Rheinische Asphalt- u. Zementplattenfabrik G.m.b.H. Karlsruhe, Rheinhafen
Teleph. 2849.

Münchener Asphaltwerk Kopp & Cie Mannheim

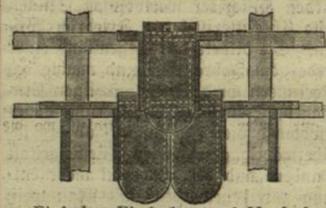
Eigene Bergwerke — Eigene Fabriken

Spezial-Unternehmung für Kunststrassenbau

Ausführung von geräuschlosen Pflaste-
rungen in:

Stampf-Asphalt — Stampf-Asphalt-
Platten — Fuß-Asphalt — Hart-
Asphalt — Australischem Hartholz —
Schwedischem u. deutschem Weichholz.

Fabrikation und Lieferung sämtlicher
Asphalt-Materialien, sowie Ausfüh-
rung aller einschlägigen Arbeiten.



Flachziegeldach
mit ges. gesch.

Zink-Latten-
Schutzleiste

Beste Schutz gegen
Niederschlag, Regen, Schnee,
gegen Flugfeuer und
Sturmbeschädigung.

Verringerter Bedarf
an Dachplatten und
Latten.

Einfaches Eindecken und Umdecken alter Dächer.
Schönstes, bestes u. billigstes Dach der Neuzeit.

Bad. Eisen- und Blechwarenfabrik, Sinsheim-Elsenz.

Rastatter Uniformfabrik Albert Hilbert, Hoflief.

Telephon 100 Rastatt Gegründet 1872

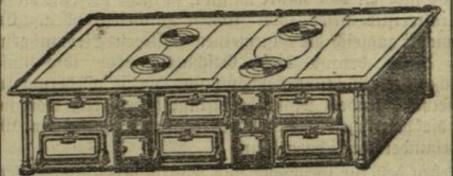
Lieferant staatl. und staatl. Behörden empfiehlt sich in

Uniformen und Ausrüstungsgegen-
ständen für Polizei, Feuerwehr,
Feld- und Waldhüter.

Grosses Lager in Uniformtuchen.

Erste Rastatter Herdfabrik

Unkel, Wolff & Zwielfhoffer Rastatt.



Herde für Anstaltsküchen,
Dampfkochanlagen, Spül-
apparate, Spülmaschinen.